Nr. 290 XXVIII. Jahrgang — Sonnabend, 27. November 1920

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundzeile, 32 mm breit, M. 2.–, für das Ausland M. 10.–. Reklamezeile, 81 mm breit, M. 6.–, mit Platzvorschrift M. 7.–, für das Ausland M. 30.–. Bei Tabellen- oder Kunstsatz 10 v. H. Preiserhöhung. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 40 Pf. Preisermäßigung laut Tarif. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus durch Boten monatlich M. 5.75, vierteljährlich M. 17.25. Postbezug in Deutschland: Monatlich M. 5.25 ohne Zustellgebühr. Postbezug im Ausland laut Eintragung in den Postlisten. Kreuzbandsendungen im Inlande wöchentlich M. 2.20, nach dem Auslande wöchentlich M. 4.50. Einzelnummer 30 Pf.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstraße 4. • Fernsprechnummern: 13528, 13638, 13897 und 17109. • Postscheckkonto: Dresden Nr. 2060

Unverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nach Wrangel — Kemal?

O. E. Kopenhagen, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Im „Manchester Guardian" teilt der Sekretär des Britisch-Armenischen Komitees mit, daß die Moskauer Regierung, nachdem sie von den türkischen Grenzforderungen an Armenien Kenntnis genommen hat, die eine Einverleibung von Kars, Ardahan und Batum in die Türkei bedeuten, Kemal Pascha warnend vorgestellt hat, daß die Einnahme von armenischem Gebiet als feindliche Handlung angesehen werden müsse. Anscheinend ist die Moskauer Regierung zur Erkenntnis gelangt, daß eine Festsetzung der Türkei im Kaukasus die russische Herrschaft im mohammedanischen Aserbeidschan gefährden könnte, um so mehr, als in Moskau befürchtet wird, daß nach dem Ausgang der griechischen Wahlen Frankreich versucht sein könne, eine Vereinbarung mit Mustapha-Kemal abzuschließen und ihn für die Besetzung von Baku auszunutzen. Infolgedessen hat nun die Moskauer Regierung Interesse an dem Bestehen eines Pufferstaates in Form eines selbständigen Armeniens. Daß das Verhältnis zwischen Mustapha-Kemal und der Moskauer Regierung nicht mehr ungetrübt ist, geht auch daraus hervor, daß der „Daily Herald", der bekanntlich den Londoner Sowjetkreisen nahesteht, vor einigen Tagen unter dem Titel „Nach Wrangel — Kemal" die Möglichkeit eines gegen Sowjetrußland gerichteten Geheimvertrages der Ententemächte mit Kemal besprach.

Das Schicksal der Wrangelflotte

O. E. Reval, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Der Befehlshaber der Roten Baltischen Flotte Raskolnikow erklärt in der Petersburger „Prawda", daß von der Wrangelflotte in Sewastopol vier Panzerkreuzer zurückgeblieben und in die Hände des Sowjetkommandos gefallen sind.

Die armenische Frage

× Genf, 26. November. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich gestern mit der armenischen Frage und setzte den Text von zwei Telegrammen fest, von denen das eine sämtliche Mitglieder des Völkerbundes, das andre an die Vereinigten Staaten gerichtet ist. Im ersten wird angeregt, die humanitäre Mission einer Friedensvermittlung zwischen Armenien und den Kemalisten zu übernehmen. In dem zweiten Telegramm wird ausgeführt, daß der an Amerika gerichtete Vorschlag nicht die Erneuerung des Angebotes eines Mandats über Armenien bedeute und daß der Völkerbundsrat nicht die Eingehung irgendwelcher Verpflichtungen von Amerika verlange. Er habe aber die Pflicht gehabt, den Vereinigten Staaten die Möglichkeit zu schaffen, eine Aufgabe von so hoher humanitärer Bedeutung zu übernehmen.

Der Krieg im Osten

B Warschau, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Aus Weißrußland und der Ukraine sind in den letzten Tagen bolschewistische Erfolge gemeldet worden. Die Einnahme von Minsk durch General Balachowitsch bestätigt sich nicht. Die Truppen Balachowitschs haben vielmehr den Rückzug angetreten und stehen der Mosyr. 20 Kilometer südlich Minsk. In der Gegend um Minsk sind neuerdings weißrussische Aufständische aufgetaucht, die den Bolschewisten viel zu schaffen machen. Im Süden leisten die ukrainischen Truppen Peremkins nur schwachen Widerstand. Auf der Linie Sarakoskantinow—Kukenel sind Teile der Truppen Budjennis auf polnisches Gebiet gedrängt worden, wo sie entwaffnet wurden.

Das geprüfte Kiew!

• Rotterdam, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Reuter meldet aus Czernowitz: Kiew ist in der Nacht zum Dienstag zum vierten Male in die Hände der Bolschewisten gefallen.

Griechenland und die Entente

Wie der Ministerpräsident Rhallis erklärte, wird das griechische Parlament am 8. kommenden Monats zusammentreten. Die Session wird durch die Regentin Königin-Mutter Olga eröffnet werden. Falls die alliierten Ministerpräsidenten zusammenkommen, wird Rhallis oder ein andrer griechischer Minister sich nach Westeuropa begeben, um sie über die wahre Bedeutung der letzten politischen Ereignisse in Griechenland zu unterrichten.

Wie die „Times" erfahren, wird das britische Auswärtige Amt der Rückkehr König Konstantins keinen Widerstand entgegensetzen, wenn sie vom griechischen Volke verlangt wird, jedoch der neuen Regierung klarmachen, daß sie nicht dieselbe Unterstützung erwarten könne wie Venizelos.

Weiter meldet noch das Mailänder Blatt „Secolo" aus Athen: Die Brüder des Königs von Griechenland sind nach Venizelos' Abreise nach Athen zurückgereist. Der Wechsel in den Beamtenstellen erstreckt sich bis auf den Klerus. Der italienische Gesandte erklärte dem Vertreter des „Ambros" sein Desinteressement in der Königsfrage.

Das Wettrüsten auf der See

Paris, 26. November. (Eigener Drahtbericht.) Im „Temps" wird zu den 100 Unterseebooten Stellung genommen, die das Marineministerium im Einverständnis mit den Berichterstattern für das Marinebudget in Auftrag gegeben hat. Der Fachmann des „Temps" kommt zu dem Schlusse, daß Unterseeboote nur als ein Bestandteil der Flotte in Betracht kommen und daher diese Bestellung nur als ein Teil des französischen Marineprogramms aufgefaßt werden könne. Ein Bau von 100 Unterseebooten ohne den Bau einer entsprechenden Zahl Einheiten wäre ein Unsinn. Daraus kann geschlossen werden, daß Frankreich sich an dem neuen Seewettstreit zwischen England und Amerika beteiligen wird.

Der Völkerbund

Aus den neuesten amtlichen Mitteilungen des Völkerbundes erfährt man Näheres über den Beschluß der ersten Kommission, die am Montag die Abänderungsanträge zum Völkerbunde mit 20 gegen 8 Stimmen ablehnte. Die Anträge gingen von den drei skandinavischen Staaten aus und forderten u. a. die Schaffung von Schlichtungsausschüssen sowie die Wahl von vier Ratsmitgliedern durch die Versammlung. Folgende Staaten stimmten gegen die Anträge der nordischen Länder: Südafrika, Australien, Belgien, Brasilien, Großbritannien, Canada, China, Spanien, Frankreich, Guatemala, Haiti, Indien, Italien, Japan, Polen, Rumänien, San Salvador, Südslawien, die Schweiz und die Tschecho-Slowakei. Für die Anträge stimmten außer den drei nordischen Ländern Argentinien, Holland, Siam, Panama und Cuba. Das Verhältnis war somit 20 gegen 8 Stimmen. Außerdem gab es drei Stimmenthaltungen.

Das Präsidium der Völkerbundsversammlung hat beschlossen, daß bis zum 30. d. M. keine öffentliche Vollversammlung mehr stattfinden soll.

Nach dem Verlaufe der Ausschußverhandlungen über die Zulassung neuer Staaten zum Völkerbund ist anzunehmen, daß Luxemburg aufgenommen wird, allerdings ohne die von ihm verlangte militärische Neutralität, wie sie auch die Schweiz besitzt. Der anfänglich von allen Parteien gegen die Aufnahme Oesterreichs erhobene Widerspruch scheint immer schwächer zu werden, so daß an der Aufnahme nicht mehr zu zweifeln ist. Liechtenstein wird als ordentliches Mitglied des Völkerbundes nicht aufgenommen werden im Hinblick auf die Winzigkeit seines Gebietsumfanges und seiner Bevölkerungszahl. Großen Schwierigkeiten begegnet auch das Aufnahmegesuch Montenegros, da Südslawien die montenegrinische Frage als eine innerpolitische Angelegenheit behandelt wissen will.

Erklärungen Leygues'

× Paris, 26. November. Ministerpräsident Leygues erklärte gestern vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß Deutschland das Abkommen von Spa ausführe und daß die Waffenablieferungen sich verstärkt hätten. Ferner sagte er, daß die französische Politik gegenüber Rußland dieselbe geblieben sei wie bisher. Wirtschaftliche Beziehungen von Person zu Person halte er für angebracht. Weiterhin erklärte er sich gegen die Blockade Rußlands, die gefährlich und wirkungslos sei.

× Paris, 26. November. Im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten sprach der Ministerpräsident Leygues über die Volksabstimmung in Oberschlesien. Er soll dabei als Abstimmungstermin die Zeit gegen den 5. Januar 1921 angegeben haben. Als kritisch bezeichnete er die Frage, ob allen außerhalb Oberschlesiens wohnhaften Oberschlesiern das Stimmrecht verliehen werden soll. Es handle sich um 250 000 bis 300 000 Deutsche. Das könne eine große Gefahr für die Ordnung bedeuten. Die interalliierte Kommission werde demnächst ihre Entscheidung in dieser Frage treffen.

Die neue Konferenz in London

× Amsterdam, 26. November. Wie drahtlos aus London gemeldet wird, werden sich Leygues, Giolitti und Lloyd George bei ihrer in London stattfindenden Konferenz nicht nur mit der griechischen Frage, sondern auch mit der Frage des Handels mit Rußland, der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung und dem türkischen Friedensvertrage befassen.

× London, 26. November. Wie aus Rom gemeldet wird, ist Giolitti nicht in der Lage, der Einladung Lloyd Georges zur Teilnahme an der Besprechung mit Leygues in London zu entsprechen. Statt seiner begibt sich Graf Sforza nach London.

Die Unsicherheit in Oberschlesien

Der deutsche Plebiszitkommissar in Kattowitz, Urbanek, hat zwei Telegramme an General Le Rond gerichtet. In dem ersten warnt er vor Mißgriffen bei der Umbildung der blauen Polizei. Einbruch, Raub und Mord seien an der Tagesordnung. Die hohe Kommission habe die Verantwortung für die Sicherheit des Landes. Die Folgen verfehlter Maßnahmen aber trage das oberschlesische Volk. Neue, schwere Ereignisse ständen ersichtlich bevor.

In dem zweiten Telegramm erhebt der deutsche Plebiszitkommissar Einspruch gegen den Ausschluß sämtlicher Geistlichen, Staats- und Kommunalbeamten von der Teilnahme an den örtlichen Abstimmungsbehörden, da die Beamten und Geistlichen nach der deutschen Reichsverfassung politische Bürger mit allen Rechten und Pflichten seien.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die am Montag in Paris wieder aufgenommen wurden, zeitigten bisher u. a. folgende Ergebnisse:

Polen gestattet die Durchführung der deutschen Post in deutschen Postwagen auf den Linien, die für den Transitverkehr freigegeben wurden. Jede Transitdurchfuhr ist zollfrei. Polen gewährt Deutschland das Transitrecht auf der Netze, dem Bromberger Kanal und der Weichsel bis zur Nogatmündung. Deutschland unterstützt Polen durch Lieferung von Lokomotiven und übernimmt die notwendigen Reparaturen. Polen gewährt Deutschland die Transitdurchfahrt auf den Linien Schneidemühl—Bromberg—Thorn—Deutsch-Eylau, Bentschen—Posen—Thorn—Deutsch-Eylau, Rawitsch—Lissa—Thorn—Deutsch-Eylau, Lissa—Posen—Inowrazlaw—Deutsch-Eylau. Deutschland gewährt Polen die Transitdurchfuhr auf den Linien Garnsee—Marienburg und Deutsch-Eylau—Marienburg.

Aus dem besetzten Gebiet

Eine aufgehobene Verfügung

w. Frankfurt a. M., 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Der französische Militärkommandant im besetzten Gebiet, General Degoutte, hatte bestimmt, daß einreisende Deutsche sich in französischen Garnisonstädten nicht länger als 20 Tage aufhalten dürften. Die interalliierte Kommission in Koblenz hat nun diese Verordnung für ungültig erklärt. Es bestehen also künftig keinerlei Aufenthaltsbeschränkungen mehr.

Keine Zurückziehung der Amerikaner

w. Koblenz, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Hier hält sich seit Dienstag der amerikanische Senator A. T. Fuller auf. Er hat bei seiner Ankunft erklärt, daß nur geringe Wahrscheinlichkeit für eine Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland besteht. Er behauptet, daß es für die alliierten Regierungen untunlich sein werde, die amerikanischen Streitkräfte in absehbarer Zeit zu entfernen, trotz der Agitation, die zur Zeit in dieser Angelegenheit in Washington offensichtlich sei.

Die Koblenzer Bank

w. Koblenz, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Koblenzer Bank hat ihr Kapital von 7,8 Millionen um 42,2 auf 50 Millionen Mark erhöht unter Anlehnung an einen amerikanischen Großbankkonzern. Sie wird ihre Arbeitsbasis wesentlich erweitern.

Zeitungsverbote

× Koblenz, 26. November. Die interalliierte Rheinlandkommission hat die Einfuhr der Zeitung „Mannheimer Tageblatt" in das besetzte rheinische Gebiet vom 1. Dezember d. J. an auf einen Monat, die des Kalenders „Lahrer Hinkender Bote" und der Zeitschrift „Gegenrechnung" auf die Dauer dreier Monate verboten.

Kohlenmehrförderung im Saarrevier

w. Saarbrücken, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Belegschaft der in französischen Händen befindlichen Saargruben ist seit Anfang des Jahres um rund 5000 Mann vermehrt worden. Die monatliche Produktion an Kohlen stieg um 75 000 Tonnen.

Dr. Escherich in Leipzig

Wie uns unser Leipziger D-Mitarbeiter mitteilt, ist in Leipzig durch das gegen Dr. Escherichs Auftreten ergangene polizeiliche Versammlungsverbot in politischen Kreisen sowohl des Bürgertums als auch der Arbeiterschaft eine ziemlich erregte Stimmung geschaffen worden, die etwas an die Märztage dieses Jahres erinnert. Seitens des Bürgerausschusses wie seitens der U. S. P. D. (rechter Flügel) sind an den Plakatsäulen Aufrufe erschienen, in denen die Angelegenheit der Orgesch in heftiger Polemik erörtert wird. Dr. Escherich weilt seit Donnerstag vormittag bereits in Leipzig, worüber jedoch ein gewisses Geheimnis bewahrt wird. Ueber die Aufhebung bzw. das Fortbestehen des Versammlungsverbotes schwirrten gestern die verschiedensten Gerüchte durch die Stadt. Im Kaufmännischen Vereinshaus waren zu der ursprünglich festgesetzten Zeit der Zusammenkunft zahlreich geladene Persönlichkeiten aus Leipzig und Umgebung erschienen, mußten jedoch unverrichteter Sache wieder umkehren. Ein Teil der Erschienenen begab sich sodann nach dem Zentraltheater, wohin angeblich die Zusammenkunft verlegt sein sollte. Jedoch war auch hier nichts von der Zusammenkunft bekannt. Auf telephonischen Anruf erklärte schließlich der Leipziger Bürgerausschuß, daß das Versammlungsverbot noch bestehe und daher die Zusammenkunft nicht stattfinden könne. In den beteiligten Kreisen herrscht indessen die Vermutung, daß das Verbot doch noch zurückgezogen und Dr. Escherich sodann in den nächsten Tagen die Möglichkeit haben dürfte, vor seinen Leipziger Freunden über Ziele und Organisation der Orgesch zu reden.

Dr. v. Kahr in Berlin

w. Berlin, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Der bayrische Ministerpräsident Dr. v. Kahr wird heute abend Berlin wieder verlassen. Sein Besuch galt Besprechungen mit der Reichsregierung über die Frage der Einwohnerwehren. Außerdem will Herr v. Kahr im Einvernehmen mit der Reichsregierung in persönlicher Aussprache zuständige Ententevertreter über die Natur und die Aufgaben der bayrischen Einwohnerwehren unmittelbar informieren.

Die Entwaffnungsaktion

Nach Mitteilung des Reichskommissars für die Entwaffnung ist das Ergebnis des ersten Teiles der Entwaffnungsaktion folgendes:

Freiwillig abgeliefert, angekauft, beschlagnahmt sowie von Organisationen und von Fabriken angemeldet worden sind 925 Geschütze, Minenwerfer und Flammenwerfer, 17 387 Maschinengewehre, 1678 Maschinenpistolen, 2 108 441 Gewehre und Karabiner, 78 818 Revolver und Pistolen, 83 041 Handgranaten, 8453 Geschützteile, 345 272 Maschinengewehrteile, 206 802 Gewehrteile, 45 781 181 Stück Handfeuerwaffenmunition. Die Einziehung der Maschinengewehre (6404 Stück) und Gewehre (801 633 Stück) von den Organisationen und Fabriken ist im Gange. Durchsuchungen und Untersuchungen werden nunmehr überall dort stattfinden, wo das Ablieferungsergebnis ungünstig gewesen ist.

Eine brutale Bestimmung

× Oppeln, 26. November. Nach einer Verordnung der interalliierten Kommission haben alle nicht in Oberschlesien geborenen Wachtmeister der blauen Polizei das Abstimmungsgebiet binnen 14 Tagen zu verlassen.

Amerikanische Reise

Von unserm Sonderberichterstatter Colin Ross

XXIX

Längs der Küste von Nordchile

Dampfer „Taltal", im Juni 1920

Die täglich wachsende Teuerung der Lebenshaltung markiert den Weg vom Süden Chiles nach dem Norden des Landes. Im regenreichen Süden Ueberfülle an Frucht, so groß, daß jedes Jahr gewaltige Mengen nutzlos faulen. Im regenlosen Norden absoluter Mangel, so daß jeder Zentner Mehl, jeder Sack Kartoffeln, jeder Korb Aepfel vom Süden nach dem Norden geschafft werden muß. Allein trotzdem liegt das wirtschaftliche Schwergewicht des Landes im Norden. Hier dehnen sich in trostlos dürrer Pampa die Salpeterlager, auf deren Ausbeute der Reichtum, ja überhaupt die ganze Finanzwirtschaft des Landes beruht.

Meinen ursprünglichen Plan, auf dem Landwege nach Antofagasta zu fahren, konnte ich nicht mehr ausführen, denn seit einiger Zeit fährt die Longitudinalbahn wegen Kohlenmangels nicht mehr. Der große Streik im Kohlenrevier von Constitucion nötigte die Eisenbahnverwaltung dazu, Zug um Zug einzustellen, und man kann froh sein, auf der verkehrsreichen Strecke nach Valparaiso, wo der Dampfer nach Antofagasta bestiegen werden soll, noch gute Zugverbindung zu finden.

Nach Ueberschreiten der Küstencordillere führt die Bahn plötzlich ans Meer, und an den reichen Villen des Seebades Viña del Mar vorbeileitend, baut sich unmittelbar das Panorama Valparaisos überwältigend auf. Die Stadt scheint zwischen dem blauen Pacific und dem steilen Felsen kaum Platz zu haben, und so klettert Haus um Haus terrassenförmig die Felsen hoch. Einige Straßen sind asphaltiert, andre muß man bergmäßig über Geröll und Gerinne ersteigen, und an Regentagen mögen sie sich in wahre Sturzbäche wandeln, wie die Sandsackschanzen vor den Fenstern an der Rückseite der gegen den Fels gelehnten Häuser zeigen.

Valparaiso ist nichts als Hafen, Stadt am Meer, im Meer fast. Stadt der Reeder, Stadt der Großkaufleute, hat im Weltkrieg hier auch vieles tot, als der Verkehr durch die Magelhaensstraße aufgehört hatte und die Nordamerikaner den Panamakanal gesperrt hielten, so ist heute die offene Reede, deren unbewegliche Bläue man an stillen Tagen nicht ansieht, wie gefährlich hier der „Norder" wüten kann, voll von kommenden und gehenden Schiffen. Fast jede Woche geht einer der großen Passagierdampfer durch den Panamakanal nach Europa oder den Vereinigten Staaten, und außerdem gibt es einige chilenische Dampfergesellschaften für den Lokalverkehr.

Die Zeiten für die Dampfergesellschaften sind gut. Der „Taltal", der kleine, schmucke Dampfer, von dessen Heck die chilenische Flagge weht, und dessen tadellose Sauberkeit überrascht, liegt mit vielstündiger Verspätung noch immer im Hafen, als längst der volle Mond als riesige Bogenlampe über der Bucht hochgezogen. Kisten auf Kisten, Faß auf Faß, Alfalfabund auf Alfalfabund, und noch immer ist die Hauptladung nicht eingenommen, liegt in großen Prahmen wartend längsseit des Schiffes; einige hundert Kühe und Ochsen, die nach Antofagasta sollen.

Bei so viel Ladung bleibt für die Menschen kein Platz. Freilich, die erste Kajüte mit bequemen Kabinen, Rauch- und Damensalon, ist kaum halbvoll. Aber die Zwischendecker werden von Fracht und Vieh immer enger zusammengepreßt. In dem Raume, der sonst bei jedem Schiff als Zwischendeck dient, stehn in langen Reihen Ochse an Ochse, und immer mehr kommen, vom Kran hochgezogen, brüllend und strampelnd, durch die Ladeluke in den Raum herunter. Auf- und übereinander drängen sich die Tiere, die Ladeluke wird noch vollgestellt, und von den Personen mit ihren Frauen und Kindern, die sich unten ein warmes Plätzchen sichern wollten, muß einer nach dem andern aufs offene Deck wandern, wo bereits eine Schicht Männer, Frauen und Kinder so eng gedrängt aneinander liegt, daß man kaum den Fuß dazwischensetzen kann. Auf dem breiten, bequemen Promenadendeck der ersten Kajüte schlendern ein paar einsame Nordamerikaner auf und ab.

Wie eine hohe Festungsmauer, die jedem Fremdling den Weg wehren will, baut sich die Küstencordillere längs des Meeres, steil, steinig und unfruchtbar, auf. Ein unfruchtbares, unzugängliches Land von Fels und Stein täuscht sie vor, und die Ueberraschung der ersten Spanier muß groß gewesen sein, hinter dieser Küstenmauer das frucht- und blütenreiche Längstal zu entdecken.

Allerdings immer spärlicher wird diese reiche Vegetation, je weiter man nach Norden kommt. In Coquimbo, wo der Dampfer am nächsten Tage gegen Abend einläuft, scheint das reiche Mittelchile im Elquital noch einen Ausläufer zu entsenden. Zwar die Felsen sind hier nicht weniger steinig drohend längs des Kammes in so scharfe Zacken auslaufend, daß diese fast Baumwuchs vortäuschen. Allein die Dutzende von Booten mit Früchten, die ein Wettrudern nach dem Schiff veranstalten, zeigen an, wie gesegnet das Elquital ist.

Im Handumdrehen wimmelt das ganze Deck. Früchte werden ausgebreitet, unter den Zwischendeckern ganze Speiseanstalten aufgetan, aus großen Kesseln Hühnersuppe geschenkt, einen Peso der Teller, von den Zwischendeckern, deren Verpflegung nur Bohnensuppe bildet, gierig gekauft. Und Früchte, Früchte in großen Mengen, Früchte, die man nicht kennt, die wie Mischung von Zitrone und Melone schmecken, oder mehr wie Gurke oder Kürbis.

Früchte und Ueberfluß an Lebensmitteln zum letzten Male. Am nächsten Tage in Taltal kommt kein Boot. Die kurzen, staubigen Straßen des kleinen Städtchens enden nur zu bald in Stein und Wüste. Dankt doch dieses selbst seine ganze Existenz nur dem Salpeter, das im Hinterland gefunden wird.

Wüste von Stein, Sand, Geröll. Gut paßt dazu der ölige Schimmer von vergossenem Petroleum, der vor dem Städtchen auf dem Wasser schwimmt. Die meisten Dampfer entnehmen hier den großen Tanks amerikanischer Petroleumfirmen den flüssigen Brennstoff ihrer Kessel. Zwischen Felsspalten führt die Rohrenleitung zum Strand, läuft auf schmutzigem Eisensteg ins Meer hinaus, um in dicke Schläuche zu münden, die, auf Flößen schwimmend, in Windungen wie eine riesige, schmutzige Seeschlange sich längsseit des Schiffes schlängeln.

Wie eine Zwingburg haben die Yankees die riesigen Tanks vor Taltal aufgepflanzt, deren Salpeterwerke bisher in deutschem Besitz waren. Eine von den drei großen Gesellschaften ist drauf und dran, in Yankeehände überzugehen. Oben im Rauchsalon auf dem Promenadendeck